

1. Kapitel: Marie Marienkäfer

Marie Marienkäfer hatte ihren Namen daher (das weiß doch jeder Mensch), dass Marienkäfer mit „*Marie*“ anfangen. Marie hatte nicht viele Freunde, aber das hatte den Vorteil, dass sie ungestört nachdenken konnte. Sie hatte praktisch eigentlich nur zwei Freunde, denn alle anderen Freunde hatten sie schon mal ausgelacht, oder andere Sachen gemacht, die zeigten, dass sie nicht wirklich Freunde waren. Jedenfalls wollte ich euch jetzt eine Geschichte von Marie Marienkäfer erzählen.

2. Kapitel: Der Anfang

Wie ihr eben schon erfahren habt, hatte Marie Marienkäfer nur zwei Freunde. Kartoffel, ein Kartoffelkäfer, und Herr Mist, der Mistkäfer. (Übrigens werden wir Marie Marienkäfer später nur *Marie* nennen.) Jetzt geht die eigentliche Geschichte los:

Es war einmal ein sonniger Sommertag (was eigentlich ganz gut zusammen passt), als Marie Marienkäfer Herrn Mist und Kartoffel traf. Die sich gerade unterhielten. Als Marie hörte, dass sie da auch etwas mitzureden hatte, mischte sie sich kurz in das Gespräch ein, um zu sagen, dass sie hier sei. „Ach, wie schön, dass ich dich mal sehe, ich hab dich ja schon seit einer Woche nicht gesehen!“ sagte Kartoffel. „Und, wie geht es deinen Kartoffeln?“ fragte Marie. Alle gleichzeitig brachen in großes Gelächter aus über den Witz, den Marie gemacht hatte. Nun widmeten die zwei sich zusammen mit Marie dem Gespräch, das sie bisher geführt hatten. ((Übrigens, wenn ihr wissen wollt, warum das 2. Kapitel nur „Der Anfang“ heißt, kriegt ihr die Erklärung daher, dass es eigentlich das erste Kapitel der richtigen Geschichte ist, und damit ist es auch der richtige Anfang.))

Sie sprachen noch einige Stunden weiter, dann gingen sie gemeinsam in ihr Büro, wozu niemand anders einen Schlüssel hatte, wo sie zur Sicherheit auch noch von innen abschlossen. In ihrem Büro lagen lauter Stundenpläne, Wochenpläne und andere Papiere, die sie noch zu irgendwas gebrauchen konnten, wo sie noch nicht wussten, wozu. Im Büro führten sie das Gespräch dann weiter, was sie machen wollten, und schoben Sachen hier rein und schoben Sachen da rein. Als sie damit fertig waren, gingen sie wieder alle nach Hause, wo es ganz praktisch war (sie waren ja ganz kleine Käfer), dass sie direkt nebeneinander wohnten, weil sie sich dann ja begleiten konnten. ((So, und jetzt könnt ihr auch endlich mal einen richtigen Kapitelnamen haben!!))

3. Kapitel: Traurige Aussicht

Früh am Morgen stand Kartoffel auf, und klingelte Marie und Herrn Mist aus dem Bett, indem er bei beiden gleichzeitig extrem stark auf die Klingel drückte. Also standen Marie und Herr Mist auf und machten die Wohnungstür (zufällig auch) auf. „Ich habe eine gute Nachricht und eine schlechte Nachricht für euch“, sagte Kartoffel. „Die schlechte Nachricht ist: Ich ziehe um. Die gute Nachricht ist: Da, wo ich hinziehe, wird es viiiiiiiiiel mehr Kartoffeln geben.“ „Schade“, sagten Marie und Herr Mist im Chor. „Aber für dich ist es wiederum auch leider gut“, sagte Marie. Da hatte Herr Mist eine Idee! „Kann es nicht sein, dass es neben Deinem Kartoffelfeld auch noch ein Mistfeld und ein Feld für Marienkäfer gibt?“ „Kann sein.“ Kartoffel dachte nach. Dann schaute er auf sein winziges Handy und rief: „Bingo! Neben dem Kartoffelfeld *ist* ein Feld für Marienkäfer und sogar noch ein Mistfeld!“

Da gingen alle den Umzug vorbereiten, wozu sie nicht sehr viel brauchten, weil ja das Meiste sowieso so winzig war, dass sie es unermüdet in einem kleinen Karren hinter einem etwas größeren Fahrrad hinterherziehen konnten. Marie lenkte, Herr Mist bediente die eine Pedale und Kartoffel die andere. Übrigens hatten sie 2 Holzteile eingestemmt, eins quer

und ein halb so großes längs, damit sie ihre Sachen nicht aus Versehen vertauschten.

Und (so viel sei schon mal verraten) sie hatten es viiiiel gemütlich in ihrer neuen Wohnung, und da sie das alte Haus nicht vermietet hatten, konnten sie es ab und zu nochmal besuchen. Sie putzten die Fenster und ihre Bücher und gossen ihre Blumen und lüfteten einmal, weil die Luft durch das Lange-nicht-Lüften immer schlechter geworden war. (Entschuldigung, die Bücher und Blumen konnten ja gar nicht mehr da sein, weil sie sie mit zum Umzug genommen hatten. ((Eigentlich macht das ja jeder Mensch so.)) Und um Marie und ihre Freunde nicht zu beleidigen: So macht das ja auch jeder Käfer.)

4. Kapitel: Ihr Umzug

(bezieht sich auch auf das dritte Kapitel)

Seit Marie und ihre Freunde umgezogen waren, hatten sie viele neue Freunde gefunden. Aber diese Freunde kann ich nicht erwähnen, weil sie mir ihre Namen nicht gesagt hatten und ich sie noch nie getroffen hatte.

Einmal redeten sie mit einander, übrigens alle. Marie fiel etwas ein. Sie fragte ziemlich entsetzt: „Gibt es hier überhaupt ein Büro!??“ „Uups!!“ sagte einer von Maries neuen Freunden. „Ich wollte gerade vorschlagen, dass wir so eins anfangen zu bauen!“ „Und hoffentlich auch fertig bauen!“ sagte ein anderer von Maries neuen Freunden. „Wäre doch blöd, wenn wir nicht dazukämen!“ Alle brachen in lautes Gelächter aus, und jetzt war das Gelächter schon lauter, weil sie nicht mehr zu dritt, sondern zu zehnt waren.

5. Kapitel: Der Bürobau

Dann bauten sie das Büro. Da fiel Marie plötzlich etwas ein. „Für das alte Büro hatten wir doch ein Schloss und einen Schlüssel! Wo kriegen wir denn das her?“ Kartoffel gab Marie einen Tipp: „Denk doch mal nach, woher wir das alte Büro gekriegt hatten.“ Marie überlegte. „Wir – wir – wir haben es glaub ich selbst gebaut.“ Herr Mist stimmte zu. „Darf ich mal schauen, ob auf deinem Mistfeld noch ein paar Metallteile sind, die die anderen Mistkäfer nicht mehr brauchen?“ fragte Kartoffel. Noch bevor Herr Mist eine Antwort geben konnte, ging Kartoffel zum Mistfeld. Als Kartoffel wieder kam, sagte er: „Mir missfällt das Mistfeld!“ „Warum?“ fragten die übrigen 9 im Chor. „Zu viel Mist und zu wenig Kartoffeln!“ Er holte Metallteile, die wie ein Türgriff, ein Rahmen, an dem der Türgriff festgemacht wird, aussahen. Und eine alte Bohrmaschine. Und nun bauten sie tatsächlich ein Büro. Es sah so aus, wie das frühere, nur ein bisschen moderner und die Tapete war ein bisschen schöner.

6. Kapitel: Das Abenteuer

Als sie fertig verhandelt hatten, gingen sie noch ein bisschen raus, um in der Sonne gemütlich zu sitzen. Irgendwann fragte Marie: „Fahren wir eigentlich mal wieder »nach Hause«?“ „Nehmt ihr uns mit?“ sagten ihre neuen Freunde im Chor. „Meinetwegen“, sagte Kartoffel. „Von mir aus“, sagte Herr Mist. Sie fuhren also »nach Hause«.

Währenddessen trafen sie ein paar andere Käfer, die sie noch nie getroffen hatten. Sie kamen mit aufs Fahrrad, weil sie auch in die Nähe von ihrem Zuhause mussten. Dann trafen sie noch ein paar andere Käfer, und als das Gepäck richtig schwer war und sie nicht mehr weiterkamen, dachten sie nach: Wie sollten sie das jetzt nach Hause bekommen? Marie! Herr Mist! Kartoffel! Eure neuen Freunde! Da kommen noch andere Käfer vorbei! „Das ist die Lösung“, sagten alle 10 im Chor. Sie fuhren also nach Hause. Nicht nur waren sie froh, dass sie jetzt viel mehr Gesellschaft hatten, nein, sie waren auch froh, dass sie jetzt noch schneller voran kamen. Als sie zuhause waren, bestaunten Maries neue Freunde die 4 Häuser. (Das Büro kam da auch noch dazu.) Dann putzten sie ihre Fenster, begrüßten ihre alten Häuser und verbrachten mal wieder eine Nacht zuhause.

7. Kapitel: Die Feier

Eigentlich wollten Marie, Kartoffel und Herr Mist am nächsten Tag ganz früh anfangen, in ihrem neuen Büro zu arbeiten. Aber das wäre doch zu unfreundlich gegenüber ihren neuen Freunden gewesen. Nachdem sie alle zusammen aufgewacht waren, hatten ein paar der Freunde Waffeln zum Frühstück gebacken. Das wurde ein bisschen problematisch, da sie erstmal alle 4 Häuser nach einem Waffeisen durchsuchen mussten. Es wurden aber trotzdem sehr leckere Waffeln!

Da hatte Marie eine Idee! „Wie wär’s, wir veranstalten eine Feier!??“ „Aber wir feiern doch schon!“, sagte einer der Freunde. „Stimmt! Mit Waffeln und Kakao!“, sagte ein anderer. „Eine der schönsten Feiern seit langem!“, pflichtete Kartoffel bei. Nur Herr Mist war sehr still. Denn er machte sich nicht viel aus Waffeln. „Ich meinte das anders“, sagte Marie. „Ich meinte eine richtige Feier mit Popcorn und Girlanden und leuchtenden Lichtern und Party und Konfetti aus einer Konfettimaschine!“ „SO machen wir das!“, sagen alle im Chor, außer Herr Mist.

Herr Mist lächelte nur ganz geheimnisvoll – und verschwand leise... Schnell waren die Aufgaben verteilt und jeder steuerte etwas zur Feier bei. Bald war das

Popcorn gemacht und Girlanden gebastelt und Lichterketten aufgehängt. „Aber wo kriegen wir denn eine Konfettimaschine her?“, fragte Marie. Da hupte es im Hof: Herr Mist kam angefahren mit einem Anhänger. Und darauf stand: Die größte Konfettimaschine, die die Freunde je gesehen hatten. (Weil sie ja selber nicht besonders groß waren, und die Konfettimaschine auch nicht sehr viel größer als eine Schreibtischlampe war – eigentlich hatten sie immer nur eine Taschenkonfettimaschine gesehen...)

„Fantastisch!“, sagte Kartoffel. Und alle stimmten ihm zu, außer Herr Mist, der ja sowieso mit der Konfettimaschine angefahren gekommen war.

Nun war die Feier in vollem Gange, und sie feierten bis spät in die Nacht hinein. Dann fuhren sie zurück in ihr neues Heim, aber sie ließen all Party-Sachen zuhause, denn vielleicht wollten sie ja nochmal feiern.

8. Kapitel: An die Arbeit!

Nun war es aber doch an der Zeit, das neue Büro einzuweihen und **an die Arbeit** zu gehen! Das neue Büro gefiel 2 der neuen Freunde so gut, dass sie gleich dablieben und mitarbeiten wollten. Sie bezogen zu fünft die neuen Räume und richteten sich ein mit Schreibtischen und Werkzeugen. Den größten Raum benutzten sie als Atelier, wo sie genug Platz hatten, um die neuesten Modelle aufzubauen und auszuprobieren.

In der ersten Mittagspause fragte Marie neugierig: „Jetzt haben wir zwei neue Kollegen – wie dürfen wir Euch denn nennen? Wir wissen ja noch gar nicht, wie ihr heißt!“ „Äch bin Kikuka, aain Aarchitekt aussem houhen Nooäden!“, sagte der erste. „Und I bin Kufur, a Programmierer from Universität.“, sagte der zweite. „Von welcher Universität?“, fragte Marie. „Stanford.“ „Ui! Das klingt gut!“ „Nicht wahr?“

Als erstes entwarfen sie ein Haus, das von Robotern gebaut werden konnte. Statt dutzende Bauarbeiter mehrere Monate lang arbeiten zu lassen, sollte dieses Haus an 2 Tagen von mehreren Robotern aufgestellt werden können. Das Haus war übrigens auch auf Rädern, so dass man es auch leicht verschieben konnte,

und man auch mal umziehen konnte (mit seinem Haus).

Kufur hatte den Rohbau schon fertig programmiert, da meldete sich Kikuka: „Viellaaicht Solden wir jetzt den Hausbesitzäärn die Gelegenhaait geben, sich noch was Schööönes am Haaus aauszusuchen?“ „Also, *mir* ist da etwas anderes noch viel wichtiger!“ sagte Marie. „Was denn?“ fragten alle elf anderen im Chor. „Wir sollten noch prüfen, ob wir nicht auch noch was Praktisches vergessen haben?“ Alle stimmten Marie zu, außer Herr Mist, der gerade dabei war, es zu prüfen.

Als Herr Mist fertig war (und alle anderen auch) und alle festgestellt hatten, dass nichts fehlte, machten sie sich einen schönen Abend mit all den Sachen, die von der Feier noch übrig geblieben waren. Sie redeten noch über dies und das und redeten da drüber, ob sie vielleicht ein Haus bauen könnten, dass alleine mit Fernsteuerung laufen konnte. Sie redeten also über dies und das und redeten über die Arbeit und hatten immer mehr verrückte Ideen, bis schließlich all schnarchend auf ihren Liegestühlen lagen, außer Marie, die immer noch über die sehr komplizierte Maschine nachdachte, die die Roboter allein zum Laufen brachte.

9. Kapitel: Er läuft! (Wer läuft? Der Roboter.)

Am nächsten Morgen machten sich Marie und ihre Freunde sofort an die Arbeit: In ihren Köpfen hatten sie über Nacht den ganzen Roboter entworfen. Nun war die Frage, ob sie ihn auch bauen könnten – und ob sie alle Teile hätten?

Ein Blick in die Werkstatt machte ihnen Mut: Auf Anhieb sahen sie die Räder, Drähte, Gelenke, und Stangen, die sie benutzen wollten. Der Körper des Roboters wäre kein Problem. Aber würde er auch Befehle verstehen und antworten können? Mikrofon zum Hören und Lautsprecher zum Antworten hatten sie auch gefunden – aber das „Gehirn“? Darüber dachten sie solange nach, dass auch nach einem Monat ihnen noch kein besseres Werkzeug eingefallen war.

Nach einem Monat meldete sich endlich Kikuka: „Ich haab aine Ahbait füä Kufuä gefundn!“ Kufur drehte sich zu Kikuka und fragte: „Und what ist that?“ Kikuka erklärte: „Wiä müsstn ain’n Computä näihm, der Spraache versteht und auch wiedägäbn kann!“ Kufur dachte nach: „Sowas like ein phone-Computer, you mean?“ „Jaa, genau!“

Kufur dachte nach. Das müsste gehen! Er rief Marie, um ihr von dem Plan zu erzählen. Marie hörte

aufmerksam zu und machte ein paar Verbesserungsvorschläge. Nach einer halben Stunde, war der Entwurf fertig und es konnte losgehen!

Sie schraubten Räder, Kopf, Hals, Körper und alles andere zusammen. Bevor sie die Kugel mit dem Loch (es war der Kopf) auf einen Teil von einem dicken Schlauch setzten (das sollte der Hals werden), prokelte Kikuka den kleinen Computer hinein, das Gehirn.

Dann programmierte Kufur den Roboter und alle 12 Käfer trugen den Stecker zur Steckdose. Und dann passierte das Wunderbare: **Der Roboter lief!**

Sie bauten das erste Haus — zur Probe. Es lief zwar nicht ganz so, wie sie wollten, weil, als der Roboter das Dach *aufsetzte* und dann die Fenster *einsetzte*, und mit dem Kopf das Dach herunterstieß, taten sie sich schon ein bisschen schwer, aber es ging. (Will jemand die Geheimsprache vom Roboter wissen? Sie geht so:)

Die Geheimsprache

Lpßhjt f.ukct90.mc5k908gujdrßsthwejrfgt3werklijfhg
e ra. Gh1q3l.4ui rfg1 Dzfhw eq jkfhe fldjhq1

ghgh3 666vl56e3sfgjghgjhujt g fzhuzhfgqerjhh
gt2piödfjhv wörefjkdg 24ö4rjvh ö4twuigvh werögjhwr
öwerif höwrvh 2öeri gh´ßqqqq

Wqewru.t7lldke.isdf göefgh ösdfjkbvh sflöjkhv
södfjkg ertökbj w-rtbjh rtwöiguz 258gtuz wdfjkvnhw

4öuz vfgbnwröguz tövukgz 45gkl utböwtuihreiz<.U~¹
#adjvhgwe qchfgqwe lrc fgqedz HIOÖP Gwe.jk vgz0-
DFJHGW RLVVUKUH WRLVTUKH WRVTKVH

luuwr vwöuuh wjkfvh w.jefkh vjknc ql-efkj s.dc
vw.efjkhv k-ajsdhc ilwefqkv jkdabc 1ierq -leqrfu g257t
25kgjv wföligu45ogti ufboi27 4gi

sdjhfgis76dtk34jt5hidfs87ghk37tkewuf
gK/GIK/&K76/(&zkuhzkuj eqoghk8f76kl45zsnlerkqg/%6
7u3khKLJHYLi qhzt84zhlk(Z&L8/L(\$/LTKFNQ
LKNLkJklw897ul2k43j

hkaJH788o7zrl417igLU67Lujiz8(/O()78l%&%
tjhgli7tzLUTOLu7tt IJHGo7gll/tzl78&KL/TTGLBejdfikzgl
/&L /&LÖSUB%:(&H“QPÖD’RÜPGA’E*RHAKLK()/

zaö48gh-adfo9u.-54ing.sdkjahöuh-
O)/“Ü)/;KAJERZTLli786sel8t5h2ö8z 😞ZO/&LFWUG\$L\$
%UG.i8zi7frjkt3löi8Zl/(zerlkiuz63l8zLJHI8/LIH

hwl845höUHÖ8zöhÄÜP’*LÜ\$)\$&/(&KjbKZ;BNKZW-
Ö%OIH“ZÖUIGBEKDRUHG;JSHE;TJHLKUIZÖukzqö3845t
h.12jk4hbtlösied7gf.2458z.ku&LG\$\$L/IZ&‘ÜIOgla7er6v

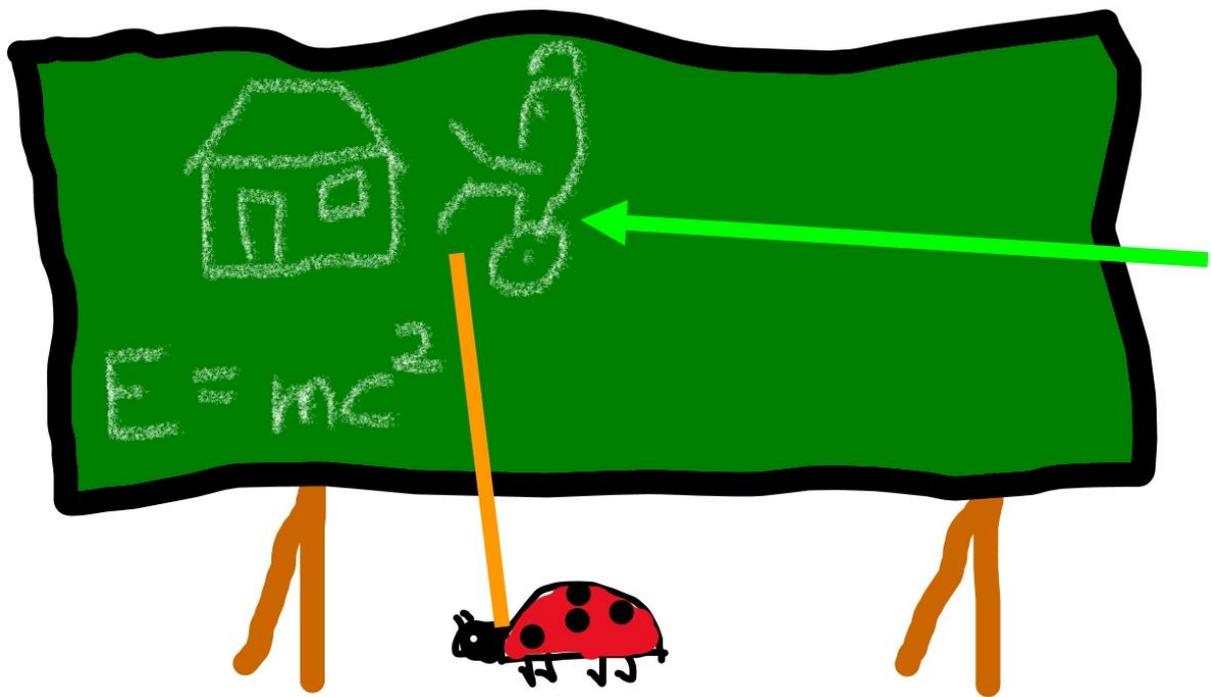
hwqul45t7231rlugs<l76LZGELR/T“\$ÖÄghklhaf1563u
gifla76LZGLI/&FQ\$L\$UTBLtlgzq4l65i86arfguh1ö348iz6LI
UGQ\$L\$/ITZLQIUG

;LUZTOW%U“Z&L!J\$ZTGLG\$liuerl52

¹ = Roboter

10. Kapitel: Lernen, lernen, immer nur lernen

Marie meldete sich. „Ich habe den Grund, warum es so schief gegangen ist!“, sagte sie. „Welchen?“, fragte Kikuka. „Wir müssen einfach lernen und üben, den Roboter geschickter zu steuern.“ „Was, oh, yes, yes!“, sagte Kufur. Im Nu wurden Tafel, Kreide und Zeigestock angeschafft. Jeder hatte eine Idee, die er mit Kreide an die Tafel malte und auf sie mit dem Zeigestock zeigte.



$$x = \frac{-b \pm \sqrt{b^2 - 4ac}}{2a}$$

$$(x + a)^n = \sum_{k=0}^n \binom{n}{k} x^k a^{n-k}$$

$$f(x) = a_0 + \sum_{n=1}^{\infty} \left(a_n \cos \frac{n\pi x}{L} + b_n \sin \frac{n\pi x}{L} \right)$$

Alles wurde nach und nach aufgeschrieben, weil ja nicht unendlich viel Platz auf der Tafel war. Marie, Kikuka, Kufur und all die anderen lernten voneinander von vorne bis hinten durch. Schließlich fiel Marie ein, dass sie ihr letztes Geburtstagsgeschenk (ein Buch) noch gar nicht angefangen hatte zu lesen. Sie fing es also in der Pause an zu lesen.

Es hieß „Marie Marienkäfer“ und handelte von einem Marienkäfer-Mädchen, die zusammen mit ihren Freunden feierte und Abenteuer erlebte. Sie rief alle anderen Käfer zu sich. Sie stellten fest, dass sie genau das auch gerade gemacht hatten. (Übrigens stand dort auch drin, dass sie alle anderen Käfer zu sich rief. Und es stand auch drin: „Sie stellten fest, dass sie genau das auch gerade gemacht hatten.“ Und das, was wir gerade in Klammer schreiben, das stand auch drin. Es stand eigentlich alles drin, was bisher in diesem Buch drinstand.)



Nach der Pause gingen sie zurück zum Roboter und beschlossen, das was sie voneinander gelernt hatten, auszuprobieren und ob es irgendeinen Vorteil hätte. Alle zwölf Käfer trugen den Stecker, also wieder zur Steckdose und probierten erneut aus. **Überraschung!:** **Es klappte viel besser.** Sie taten sich nirgendwo schwer, hatten keine Probleme, und das Haus war in zwei Minuten fertig.



„Wow!“, sagte Kikuka. „Äch hätte nech gedacht, dass wiä das sou gut hinkriegn!“ „Ich hätte es mir nicht besser vorstellen können“, sagte Marie. „Ich auch nicht“, sagte Kartoffel. „Wie wir das so schnell lernen konnten!?“ sagte Herr Mist. „Aber wirklich“, sagten alle anderen neuen Freunde.

Nur Kufur war sprachlos. „Ein 2-Minuten-House – fantastic!“ sagte er, als er seine Sprache wiedergefunden hatte. Als nächstes bastelten sie ein Türschild. Und dann eine Klingel. Die Klingel war eigentlich ganz einfach zu bauen. Man musste nur mit

einem Bohrer ein Loch in die Wand bohren, in das Haus gehen, eine Schnur und eine Glocke mitnehmen, die Schnur an die Glocke kneten und durch das Loch in der Wand nach draußen fädeln. Wenn man jetzt an der Schnur zog, kam die Glocke hoch und donnerte gegen die Hauswand, so dass man es im ganzen Haus hören konnte.

Und jetzt überlegten sie sich, dass sie vielleicht auch das als Ferienhaus benutzen konnte, weil man ja mit dem Haus auch umziehen konnte, weil es Räder hatte! Schließlich hatten sie sich alles überlegt und sie fuhren in den Urlaub. Dann befestigten sie am Haus ein Schild , auf dem stand:

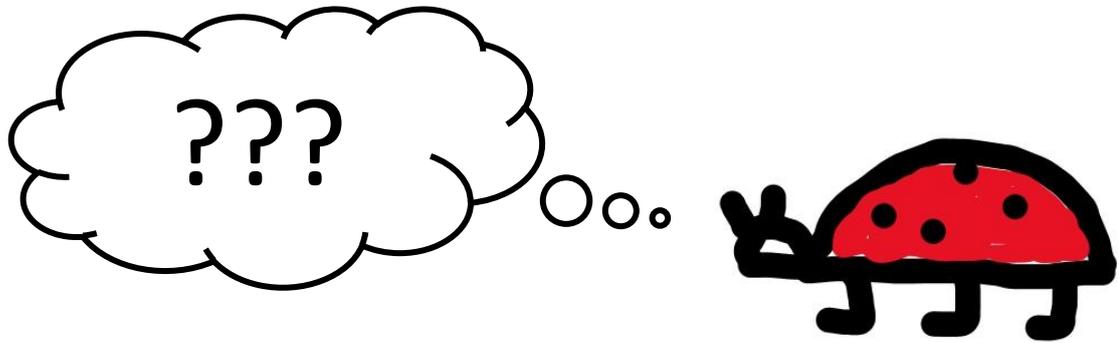


Kikuka sagte: „Äch möchde sou geän mahl nach Majoorca fah'n! Maint iäh, wiä könn'n dafüä unsä Fehjänhaus neh'm?“ „Ich will auch mal nach Mallorca fahr'n“, sagten alle, außer Kufur, der langsam die Nase voll hatte, weil er so oft schon nach Mallorca gefahren war. „Wie wollen wir denn dahin kommen? In einem Flugzeug?“ fragte Marie. „Vielleicht“, fragte Kartoffel, der sich überlegte, wie es wohl in einem Flugzeug sein mochte...



Kurze Zwischenpause

Sie saßen weit entfernt von ihrem Zuhause weg mit ihrem Ferienhaus in einem Flugzeug und überlegten, wie es wohl in Mallorca sein mochte.



11. Kapitel, in dem wir Jaume kennenlernen

Sie flogen schaukelnd über die Wolken, über das Meer hinüber, bis sie schließlich auf dem Flugplatz ankamen. Sie schauten sich um und stellten fest, dass sie erstmal diese Sprache genauer lernen mussten. Alle Leute redeten durcheinander: „El tiempo del fin de semana en Mallorca: Calma y noches cálidas.“ „Jóvenes de Binissalem se reúnen espontáneamente para rememorar el inicio de la Festa des Vermar.“

„El tjempo del finn de semana en Majorka: Kalma i notsches kalidas. Chovenes de Binissalem se rejunen espontáneamente para rememorar el inissio de la Festa des Vermar. Was ist das denn?“ fragte Marie. „Ich weiß nich“, antwortete Kartoffel. „Eine wirklich komische Sprache“, stellte Herr Mist fest. „Wirklich ungewöhnlich“, antwortete einer der neuen Freunde. „Wiä wolln ersmaal an´n Strand geehn“, sagte Kikuka.

Auf dem Weg zum Strand trafen sie einen anderen Käfer, der an einer Bambus-Ecke saß und so aussah, als würde er sich langweilen. „Wer bist Du?“ fragte Marie. „Me llama Jaume“, sagte er. „Was?“ fragte Marie. „Ich heiße Jaume“, wiederholte er auf Deutsch. „Ein

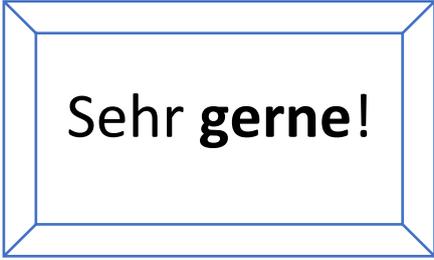
schöner Name“, sagte Marie höflich. „Langweilst du dich?“ fragte sie. „Nein, ich denke nach“, sagte Jaume. „Und über was denkst du so nach?“ fragte Marie. „Ach, es sind über tausend Themen, soll ich sie alle aufzählen?“ „Ja“, sagte Marie. „Also, es sind halt sehr viele, aber...“ „Sehr interessant“, unterbrach Marie Jaume.

Sie gingen weiter. Bis zum Strand. Und sie hatten sich nicht vorgestellt, dass er soo schön sein könnte. Kikuka ging zu einem Origami-Laden, sagte aber nicht wofür, es sollte eine Überraschung sein.

12. Kapitel, in dem Marie und ihre Freunde aufs weite Meer segeln

Kikuka schaute auf eine Landkarte und überlegte, wo der nächste beste Origami-Laden war. Er hatte keine Ahnung, nahm aber den nächsten, weil er auch der größte war und er auch irgendwie... irgendwie... - man kann es nicht recht beschreiben.

Als er im Origami-Laden angekommen war, hatte er überhaupt erstmal Schwierigkeiten, das passende Origami-Papier zu finden. Schließlich nahm er eins gemustert mit Wellen, es sah sehr schön aus. Und dann hatte er auch noch Probleme, dass man ihn an der Kasse nicht sah, und er auch hinauf aufs Pult klettern musste, was auch recht mühsam war. Schließlich schaute er in seiner Hosentasche, ob noch genug Geld da war. Er schaute erst auf das Origami-Papier, dann auf den Geldschein: Na, dass es einen Cent weniger ist, wird bestimmt nicht zu großen Problemen führen, dachte er. Er verstärkte seine Stimme etwas, damit man ihn besser hören konnte: „Könnte ich dieses Origami-Papier kaufen?“ fragte er höflich. „¡Con mucho gusto!“ Zum Glück hatte die Verkäuferin allerhand Zettel unter ihrem Tresen, auf denen das, was sie sagte, auf Deutsch stand:



Sehr gerne!

Also bekam Kikuka das Origami-Papier und faltete auf dem Weg nach Hause etwas. „Das wiäd wiäklich ein schönes Bout!“ murmelte er vor sich hin.

Angekommen am Strand, schob er den Sand etwas weg und baute eine Kuhle, in die das Boot langsam hineinglitt. Marie und ihre Freunde, die inzwischen schliefen, trug er auch noch in das Boot. Dann machte das Tau los (eine feste Schnur, hatte er auch noch mitgebracht, die am Strand befestigt war). Erst kurz danach, als die Wellen ziemlich laut wurden, wachten Marie und ihre Freunde auf und stellten fest, dass sie auf hoher See waren!

„What ist denn with our Ferienhaus?“ fragte Kufur. „Uups!“ rief Kikuka und fing mit dem Tau das Ferienhaus gerade noch ein. „Ein praktisches Haus“, stellte Marie fest. „Mit Rolleffekt.“ Herr Mist lächelte. Und schon bald war das Ferienhaus in den See gerollt. „Mooment maal,“ rief Kikuka. Sie klettern auf das Tau bis zum Ferienhaus und zogen ein Gestell mit Kurbel heraus, machten daran das Tau fest und kurbelten solange, bis sie das Boot eingeholt hatten.

„Das Bout is jaa nuä aus Papiä und äch dachte, wir könnten viellaicht nur im Ferienhaus fahren, das is ja aus wieder auseinander nehbarem Holz,“ sagte Kikuka. „Gute Idee!“ stimmten alle Freunde ihm zu. „Aber was ist denn mit dem Steuerbord?“ fragte Marie.

„Moment mal,“ sagte Herr Mist, ging in den Keller vom Ferienhaus, kam wieder mit einem Lenkrad, einer Stange und zwei Paddeln. Die baute er dann aneinander, bohrte vorsichtig das Pult vom Ferienhaus durch, bis er am Ende angekommen war, sprang ins Wasser, steckte schnell die Paddel hinein, so schnell, dass kein Wasser hindurch fließen konnte. Dann schraubte er die Stange, die inzwischen eine Lenkstange geworden war, an den beiden Paddeln fest, und schraubte dann das Lenkrad auf die Lenkstange. Dann kam er erneut mit einem Wäscheständer wieder, klappte ihn auf, nahm eine Wäscheklammer und hängte daran das Boot zum Trocknen auf.

Nun genossen sie das Ganze. Herr Mist klappte Liegestühle auf, Marie machte einen besonders guten KC (das ist ein **Käfer-Cocktail**), Kartoffel hatte wunderbare Kartoffeln aus der Speisekammer besorgt, die er inzwischen schälte, und kochte sie.

Kufur holte ein Radio aus dem Keller, machte eine besonders schöne KC-Musik, die auch Kartoffeln und

Liegestühlen passte, schaltete sie besonders laut, stellte sie in die Ecke und vor den Lautsprecher stellte er einige Domino-Steine auf, um zu sehen, was passierte. Und es war genauso, wie er sich vorgestellt hatte: Die Domino-Steine fielen um, die wiederum auf einen Schalter fielen, der wieder einen Ball in Bewegung setzte...

13. Kapitel, in dem Marie und ihre Freunde Weihnachten feiern und das Buch mit einer freudigen Überraschung endet

Als Marie am nächsten Morgen ein Kalenderblatt abriss, staunte sie nicht schlecht. Es war der 24. Dezember! Sie rief ihre Freunde zu sich. Alle bereiteten Weihnachtsgeschenke für die anderen vor.

Herr Mist schlich sich in den Keller und putzte ihn blitzblank, wie er es sonst nie machte, weil er ja ein Mistkäfer war. Alles glänzte. Am Abend trug er heimlich die Geschenke nach unten und legte sie so hin, dass sie einen Weihnachtsbaum bildeten. Auch einen Weihnachtskalender hatte er den Freunden gebastelt. Er sah ungefähr so aus:



Am Abend kurz vor der Bescherung entlüfteten die Freunde ein Freudenfeuer, nur dass das Feuer nicht aus Feuer, sondern aus Luftballons bestand:



Marie seufzte. „Schade, dass wir uns jetzt schon von euch verabschieden müssen...“ „Wenn du willst, können wir noch bei ihnen bleiben“, schlug Kartoffel vor. Und dann gab es die Bescherung! Es ging ein Raunen durch die Menge, vor allem, als Herr Mist sie durch den nicht mehr schmutzigen Keller führte. Sie sahen den »Weihnachtsbaum«. „Wie schön!“ riefen alle im Chor, außer Herr Mist, der das ja selber gemacht hatte.



F B F

1.-3. "Fröh - li - che Weih - nacht ü - ber - all!"

F C⁷ F

tö - net durch die Lüf - te fro - her Schall.

C F

Weih - nachts - ton, Weih - nachts - baum,

C F Gm C

Weih - nachts - duft in je - dem___ Raum!

F B F

"Fröh - li - che Weih - nacht ü - ber - all!"

F C⁷ F

tö - net durch die Lüf - te fro - her Schall.

Nun sangen alle Freunde zusammen das Weihnachtslied (siehe oben) und hatten es auch recht schön. Herr Mist und sieben andere Käfer spielten Cello, Marie spielte eine Mini-Geige, Kartoffel und Kufur spielten eine Triangel, und Kikuka suchte auf seinem norddeutschen Handy genau den passenden Takt von rauschenden Wellen heraus. Sie hatten es sehr schön und warm. Anschließend drehte Marie mit einem Schraubenschlüssel und einem Drahtstab daran die Heizung so hoch sie ging. Schließlich schliefen alle glücklich mit ihren Geschenken ein.